

Sommertagung 2015

## „Frühe Förderung – Chancen für die Kinder, Familien und Gemeinden“

### Einleitung

Gabriela Winkler, dipl.sc.nat.ETH, Co-Präsidentin der Sozialkonferenz des Kantons Zürich

Die Sozialhilfe ist eine besondere, ja eigenartige Institution. Während sich fast alle andere Institutionen über neue Klienten freuen und mit Kundenbindungsaktionen alles tun, um ihre Kunden zu halten, unternimmt die Sozialhilfe viel, um ihre Klientinnen und Klienten nicht nur möglichst bald wieder los zu werden, sondern sie bemüht sich auch, erst gar keine aufnehmen zu müssen.

Dabei geht längst nicht mehr nur um die Forderung, dass die vorgelagerten sozialen Regelstrukturen wie die Arbeitslosenversicherung möglichst für alle Erwerbslosen wieder eine Stelle finden sollen.

Der Schweizer Arbeitsmarkt fragt gut ausgebildete Leute nach. Selbst für einfachere Arbeiten sind heute wenigstens Ausbildungsattests gefragt. Der Blick in die Statistik betätigt dies. 56% der Sozialhilfebeziehenden im Erwerbsalter haben keine Ausbildung. **Ein Drittel** aller Klientinnen und Klienten sind Kinder. Kinder, deren Eltern Sozialhilfe beziehen.

Spätestens seit den Arbeiten von Maria Montessori weiss man, dass Kinder eine vorbereitete Umgebung brauchen, welche ihnen Bewegungsfreiheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit ermöglichen. Eltern hätten die Rolle eines Begleiters, der dem Kind den Weg zur Selbstständigkeit ebnet, gemäss dem Leitsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“. Was aber, wenn Eltern wegen ihrer prekären ökonomischen Situation dazu nicht in der Lage sind? Wenn sie selber in schwierigen Umständen aufgewachsen sind? Wenn es in ihrem Herkunftsland insbesondere für die Mutter keine Möglichkeit gab, eine Schul- oder gar eine Berufsbildung zu durchlaufen? Was geschieht, wenn wir Familien in solchen Situationen alleine lassen – die Frage kann nur eine rhetorische sein.